№ 26. Donnerstag, den 28. Februar 1895. 71. Jahrg.

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von **6200 Exemplaren.**

Erscheint wöchentlich **drei Mal: Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend.** Vierteljährlicher **Abonnementspreis** in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von **6200 Exemplaren.**

Das Centrum an der Arbeit.

Wir haben bereits mitgetheilt, daß das Centrum die Umsturzvorlage benützen will, um den forschenden Geist völlig in Fesseln zu legen. Es hat einen Antrag Rintelen in der Umsturz-Commission eingebracht, der mit Geldbuße bis 600 M. oder mit Gefängniß bis zu 2 Jahren den bestrafen will, der öffentlich oder vor Mehreren oder durch Druck, Schrift oder Bild das Dasein Gottes oder die Unsterblichkeit der menschlichen Seele oder den religiösen und sittlichen Charakter der Ehe und der Familie angreift oder leugnet.

Wir haben es hier mit einem Versuch zu thun, die Parole der nachmärzlichen Reaction von der Nothwendigkeit einer Umkehr der Wissenschaft in praktisches Leben umzusetzen, die Staatsanwälte zu Glaubensinquisitoren, die Gerichtshöfe zu Ketzergerichten zu machen. Wird der Antrag zum Gesetz, so wird man die Professoren einsperren und ihre Bücher verbrennen. Es bedarf zur Verurtheilung gar nicht des directen Leugnens des Daseins Gottes oder der Unsterblichkeit der Menschenseele, es genügt schon ein bloßer Angriff. Unter diesen Begriff fällt aber schon jeder ernstliche Zweifel, jedes gewichtige Bedenken, wie unangreifbar sie auch in der Sprache zum Ausdruck gebracht worden seien, wie fern sie sich auch von Schmähung oder Lästerung halten mögen. Welche wissenschaftliche Untersuchung, die sich mit dem Gottesbegriff und der Menschennatur beschäftigt, kann da straflos bleiben? Noch schlimmer steht es mit dem Angriffe gegen den religiösen und sittlichen Charakter der Ehe und der Familie. Unter diese Bestimmung würde auch das Reichsgesetz über die Civilehe und jeder vom Standesbeamten vollzogene Trauungsakt fallen; denn liegt darin nicht die directe Leugnung des religiösen Charakters der Ehe, macht sich insbesondere nicht jeder Bürger, der erklärt, daß er für die von ihm nach dem Gesetz geschlossene Ehe auf priesterliche Einsegnung verzichte, einer solchen Leugnung schuldig?

Wie tief einschneidend der Antrag Rintelen sein würde, geht u. a. aus Folgendem hervor: An den meisten Hochschulen werden fast in jedem Semester Vorträge über die Beweise für das Dasein Gottes gehalten. Solche Schriften und Vorträge werden unmöglich sein, sobald der Glaube an Gott einfach erzwungen und jeder noch so ernste und tiefe Zweifel einfach bestraft wird. Wie kann man noch die Aufführung von Goethes „Faust" dulden, in dem es heißt: „Wer darf ihn nennen, und wer bekennen, und wer darf sagen: Ich glaub' ihn?" Glücklich, wer sich seinen Gott nicht rauben läßt. Aber soll man darum den Bürger, der vielleicht in schwerem geistigen Ringen Gott verloren hat, auch noch ins Gefängniß werfen? Ein preußischer König wurde von den Ketzerrichtern bestürmt, dem „Atheisten" Fichte in Berlin kein Asyl zu gewähren. Friedrich Wilhelm III. aber antwortete: „Ist es wahr, daß Fichte mit dem lieben Gott in Feindseligkeit begriffen ist, so mag das der liebe Gott mit ihm abmachen; mir thut das nichts." Auch steht in der Epistel Jacobi: „Du glaubst, daß ein einiger Gott ist? Du thust wohl daran; die Teufel glauben es auch und zittern. Willst du aber wissen, du eitler Mensch, daß der Glaube ohne Werke todt sei?" Und ein Dichter wie Paul Heyse hat denselben Gedanken ausgesprochen: „Bist du schon gut, weil du gläubig bist? Der Teufel ist sicher kein Atheist."

Und wie steht es nun mit dem Leugner der Unsterblichkeit der Seele, der auch in's Gefängniß spazieren soll? Was ist die menschliche Seele denn überhaupt? Die Gelehrten sind über den Begriff „Seele" durchaus nicht einig; viele leugnen überhaupt, daß es eine Seele gebe; für diese kann doch die nicht vorhandene Seele nicht unsterblich sein? Verbietet man den Philosophen die Auseinandersetzung über Gott und menschliche Seele, so ist das Wort „Philosophie" für Deutschland abgethan. Dann kann man auch decretiren, daß jeder Deutsche an Dies oder an Jenes glauben oder ins Gefängniß wandern muß, wenn er andere Resultate seiner Forschungen auf diesen Gebieten in Hörsälen vorträgt oder in Schriften niederlegt. Gerade dieser geistige Kampf, der Kampf der verschiedenen Anschauungen der verschiedenartigsten Philosophen gegen einander muß die Erkenntniß des Wesens der Gottheit und der menschlichen Seele fördern und läutern.

Wir schätzen den deutschen Reichstag höher, als daß er seine Hand dazu bieten sollte, die Wissenschaft in ein Verhältniß der Knechtschaft gegenüber der Orthodoxie zu bringen; wir sind auch nicht der Meinung, daß, wenn der Antrag Rintelen vom Reichstage angenommen werden sollte, die verbündeten Regierungen ihm zustimmen würden. Nichtsdestoweniger ist die Einbringung eines solchen Antrages als ein Zeichen der Zeit aufzufassen und mag als solches insbesondere von den Regierungen beherz'gt werden. Das Centrum wäre schwerlich je auf den Gedanken verfallen, einen solchen Antrag einzubringen, wenn sich nicht die Umsturzvorlage in ähnlichen fehlerhaften Zirkeln bewegte. Die Umsturzvorlage will das selbständige Denken vorzugsweise in der Presse ersticken, das Centrum in der übrigen Litteratur und im Hörsaale. Der Deutsche hat bekanntlich drei Hauptpflichten: Soldat werden, Steuern zahlen und den Mund halten. In Bezug auf die ersten beiden sind wir schon so windelweich geworden, daß man uns dort hat, wohin man uns bringen wollte. Im Halten des Mundes sind wir noch nicht geübt genug für die Mächtigen in Staat und Kirche. Deshalb die Umsturzvorlage, deshalb auch der Antrag Rintelen. Wehr' dich dagegen, deutscher Michel!

Tagesereignisse.

— Der Kaiser hörte am Montag Vorträge. Sodann fand anläßlich des Geburtstags des Königs von Württemberg eine größere Frühstückstafel statt. Gestern Abend 8 Uhr trat der Kaiser die Reise nach Wien an, von wo er erst heute Abend abzureisen gedenkt. — Ueber den Aufenthalt des Kaisers in Wien berichten wir an anderer Stelle.

— Die Aeußerung des Kaisers auf dem Diner des brandenburgischen Provinziallandtages, man dürfe nicht die Verwirklichung von Utopien verlangen, wird allgemein aufgefaßt als eine Warnung, den Antrag Graf Kanitz weiter zu verfolgen. Die „Kreuzzeitung" schreibt denn auch, es sei richtig, daß die Rede des Kaisers bei den deutschen Landwirthen einen freudigen Wiederhall nicht finden kann. „Nachdem der Reichstag jetzt fast drei Monate versammelt ist, ohne daß demselben trotz vielfacher Zusicherungen auch nur ein einziger Gesetzentwurf vorgelegt worden, der auf Linderung des landwirthschaftlichen Nothstandes hinzielt, ist man in den Kreisen der Landwirthe für Versprechungen nicht mehr empfänglich; man will endlich Thaten sehen." Die conservative Fraction habe bisher reichlich Zurückhaltung geübt, und konnte das, wenn nöthig, noch eine Zeit lang thun. Sie ist aber nicht gesonnen, von ihrer wohlerwogenen Ueberzeugung über die Maßregeln, die zum Heile der deutschen Landwirthschaft und damit des gesammten deutschen Vaterlandes unerläßlich sind, auch nur einen Schritt zurückzuweichen." — Auch die „Germania" meint, daß die kaiserlichen Worte gegen gewisse überspannte Hoffnungen und Forderungen des Bundes der Landwirthe gerichtet seien.

— Daß der Reichskanzler dem Vorsitzenden der Centrumsfraction Grafen Hompesch gegenüber sich als Gegner des Antrags Kanitz bekannt habe, wird von dem Organ der Agrarier, der „Dtsch. Tagesztg.", als falsch bezeichnet.

— Graf Caprivi, der am Sonntag seinen 64. Geburtstag feierte, gedenkt bis zum Frühjahr in Montreux zu bleiben und dann auf ein Gut seiner Verwandten bei Crossen überzusiedeln.

— Bei der Eröffnung des Nord-Ostseekanals werden der „Nord-Ostseeztg." zufolge Frankreich und Rußland je durch einen Admiral mit zwei Schiffen vertreten sein.

— Der Entwurf über den unlautern Wettbewerb wird an der Hand der eingelaufenen Gutachten noch einer Revision unterzogen. Jedoch hält nach der „Nordd. Allg. Ztg." die Regierung an der Absicht fest, den Entwurf noch in der laufenden Session dem Bundesrath und Reichstag zugehen zu lassen.

— Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Branntweinsteuergesetzes vom 24. Juni 1887, ist am Montag dem Bundesrath zugegangen.

— Die Begründung einer Mittelstandspartei nach dem Muster des Bundes der Landwirthe wurde in einer am Freitag stattgefundenen Delegirtenversammlung der Berliner Innungen angeregt und beschlossen, eine umfangreiche politische wirthschaftliche Agitation zu entfalten. Am 1. März soll eine große öffentliche Versammlung stattfinden.

— Von einem eigenartigen Vertrage zwischen der Schwedter Hagel- und Feuer-Versicherungsgesellschaft und der Posener Diöcesan-Verwaltung weiß das „Pos. Tgbl." das Folgende zu berichten: „Danach verpflichtet sich der Erzbischof, alljährlich im kirchlichen Amtsblatte die Geistlichen der Diöcesen Gnesen und Posen dazu aufzufordern, ihre Mobilien und Immobilien bei der Schwedter Gesellschaft zu versichern. Dagegen verpflichtet sich die genannte Gesellschaft, 10 pCt. des Bruttoerträgnisses der Prämien an die erzbischöfliche Kasse abzuführen und nur des Polnischen mächtige katholische Beamte anzustellen. Der Erzbischof erhält das Recht, die Bücher der Gesellschaft jährlich einmal durch einen von ihm zu delegirenden Kassenbeamten prüfen zu lassen. Der Vertrag soll für 15 Jahre gelten. Herr Dembinski, der Posener Generalagent der Schwedter Gesellschaft, hat bereits Circularschreiben an die Geistlichen beider Erzdiöcesen gerichtet, in welchen er sie ersuchte, dem Abkommen gemäß ihre Versicherungen bei der von ihm vertretenen Gesellschaft zu bewirken bezw. bestehende andere Versicherungs-Verträge zu lösen." Wenn sich die Angaben des Posener Blattes bestätigen, so hätten wir es hier mit einem sehr sonderbaren „Geschäft" zu thun, über das sich recht eigenthümliche Betrachtungen anstellen lassen. So bemerken die „B. N. N." hierzu: „Der Zweck dieses merkwürdigen Vertrages ist unschwer zu erkennen. Die Schwedter Gesellschaft besitzt innerhalb der Diöcesen Posen und Gnesen eine größere Anzahl meist deutscher Agenturen. Diesen allen werden nunmehr vermöge des Vertrages die Agenturgeschäfte für die Kirchenbesitzthümer zu Gunsten der polnischen Firma V. von Dembinski u. Co. entzogen, die deutschen Agenturen also seitens des erzbischöflichen Stuhles einfach boykottirt. Hierbei liegt auf der Hand, daß die Kirchenvorstände und Geistlichen auf die „Empfehlung" Seiner Erzbischöflichen Gnaden hin sich nicht begnügen werden, nur die kirchlichen Besitzthümer durch die Vermittelung der Firma Dembinski zu versichern, sondern daß auch die Agenturgeschäfte für die Versicherung aller weltlichen Liegenschaften und Mobilien, soweit sie in polnischem Besitz sind, mehr oder minder der polnischen Firma Dembinski zufallen werden. Als Gegenleistung in diesem Handelsgeschäft beziehen Seine Erzbischöfliche Gnaden eine Provision von 10 v. H. für „Diöcesanzwecke". Wer das Gebahren der polnischen Geistlichkeit kennt, weiß, daß diese 10 v. H. dem Herrn Erzbischof somit zur Verstärkung der polnischen Propaganda überwiesen und von diesem wohl auch lediglich in diesem Sinne werden verwandt werden. Die Schwedter Versicherungsgesellschaft ist auf dem Grundsatze der Gegenseitigkeit errichtet. Es erhellt also, daß die Provision von 10 v. H. an Seine Erzbischöfliche Gnaden aus den Taschen der übrigen Versicherungsnehmer bestritten werden wird."

— Anarchistische Schriften sollen nach einer Blättermeldung von einem preußischen Stationsassistenten in Illowo letzte Woche einem russischen Zollbeamten übergeben und in Folge dessen dieser Stationsassistent verhaftet und nach Moskau transportirt worden sein. Der Graudenzer „Gesellige" hatte des näheren noch berichtet, das Berliner Polizeipräsidium habe festgestellt, daß das Packet mit anarchistischen Schriften von einem Angestellten der Buchhandlung des „Vorwärts" im Auftrage des socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Fischer zugleich mit einem Briefe an einen Herrn R. gesandt sei; der Reichstagsabgeordnete Fischer verweigere jede Auskunft in der Angelegenheit. Der „Vorwärts" stellt diese Mittheilungen dahin richtig, daß zwar an einen Herrn R. in Illowo für eine näher bezeichnete Person Schriften in russischer Sprache abgesandt wurden; aber diese Schriften seien nicht anarchistischen, sondern socialistischen Inhalts und deren Verbreitung im Deutschen Reich nicht verboten, wie auch auf dem Berliner Polizeipräsidium constatirt worden sei. Unwahr sei es, daß Reichstagsabgeordneter Fischer, gestützt auf Art. 31 der Reichsverfassung, jede Auskunft in der Angelegenheit verweigert habe; von Fischer sei eine Auskunft überhaupt nicht verlangt worden.

— Der aus dem Jesuitenorden ausgetretene Graf Paul Hoensbroech soll demnächst in den diplomatischen Dienst übernommen werden.

— Dem Gouverneur von Ostafrika, Frhrn. v. Schele, hat der Kaiser den Orden pour le mérite verliehen.

— Der Präsident der württembergischen Kammer, Payer, wurde am Sonntag vom König von Württemberg in Audienz empfangen. Der König unterhielt sich mit ihm in längerem Gespräch über die Aufgaben der Kammer. Andere politische Fragen wurden nicht berührt.

— Die Leiche des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich ist am Sonntag nach Wien übergeführt worden. Der Sarg wurde vom Südbahnhof in feierlichem Zuge nach der Pfarrkirche der Hofburg gebracht und dort auf dem Katafalk aufgestellt. — Zur Theilnahme an dem Leichenbegängniß ist Kaiser Wilhelm Dienstag Vormittag 11 Uhr in Wien eingetroffen. Kaiser Franz Josef und sämmtliche Erzherzöge, die Mitglieder der deutschen Botschaft und österreichische Würdenträger hatten sich zum Empfang auf dem Wiener Nordbahnhof eingefunden. Kaiser Franz Josef trug preußische Uniform, Kaiser Wilhelm österreichische Husarenuniform. Die Monarchen umarmten und küßten sich wiederholt auf das Herzlichste. Kaiser Wilhelm besichtigte die Ehrencompagnie. Alsdann begrüßte Kaiser Wilhelm die Erzherzöge sowie die anwesenden deutschen Prinzen. Darauf fuhren die Monarchen nach der Hofburg. Die Wiener Blätter feiern die Aufmerksamkeit des deutschen Kaisers in längeren Artikeln. — Zu den Beerdigungsfeierlichkeiten waren ferner in Wien eingetroffen Großfürst Wladimir von Rußland, der französische Botschafter Lozé in Vertretung des Präsidenten Faure, Prinz Arnulf von Bayern u. s. w. — In Berlin wurde gestern in der Hedwigskirche eine feierliche Trauermesse abgehalten.

— Zur Kongovorlage hat die belgische Regierung der Kammer am Dienstag die nähere Begründung zugehen lassen. Der Abtretungsvertrag umfaßt vier Artikel, von denen der erste lautet: Der König als Souverän des Kongostaates erklärt, von jetzt ab die Souveränetät über die den unabhängigen Kongostaat bildenden Gebiete mit allen damit verbundenen Rechten und Pflichten an Belgien abzutreten, und der belgische Staat erklärt, diese Abtretung anzunehmen. — Der Staatshaushalt des Kongostaates für 1895 weist einen Fehlbetrag von 4 343 175 Frcs. auf.

— Zwischen Spanien und der marokkanischen Gesandschaft in Madrid ist am Sonntag amtlich ein Abkommen unterzeichnet worden.

— Im englischen Protectorat des Niger haben am 22. und 23. d. Mts. am Brassfluße ernste Kämpfe mit den Aufständischen stattgefunden. Lieutenant Taylor von dem Panzerschiff „Saint George" und 2 Mann wurden getödtet, 5 Mann verwundet. Das englische Expeditionscorps brachte den Eingeborenen schwere Verluste bei, zerstörte eine Anzahl Kriegs-Piroguen und steckte den Hauptort des Aufstandes, Nimbi, in Brand. Am 25. d. Mts. ist Fishtown ohne weitere britische Verluste zerstört worden. Die Operationen gegen die Eingeborenen sind damit beendet.

— Die Verhandlungen der norwegischen Parteien wegen gemeinsamen Vorgehens in der Consulatsfrage gelten als gescheitert. Die Situation ist so verworren wie nur irgend möglich. Der König reist demnächst mit dem Kronprinzen nach Schweden zurück, will aber in Kürze wieder in Christiania eintreffen.

— Gegen den Sultan von Maskat (Arabien) ist ein Aufstand der Beduinen ausgebrochen. Der Sultan war schon seit langer Zeit sehr unbeliebt. Die Aufständischen bemächtigten sich der Stadt Maskat. Der Sultan mußte aus dem Palast fliehen, behauptete jedoch die Forts und eroberte einen Theil der Stadt zurück.

— Vom ostasiatischen Kriegsschauplatze wird gemeldet: Die Chinesen griffen in einer Stärke von 17 000 Mann und 20 Kanonen kürzlich abermals Haitscheng an; die japanischen Batterien brachten indessen die feindlichen Kanonen zum Schweigen, worauf sich die Chinesen zurückzogen. — Die Japaner haben alle Landbefestigungen vor Weihaiwei zerstört; die Häfen der Insel Liukungtao sind unbeschädigt. — In Hiroshima wird eine neue japanische Streitmacht gebildet, wie es heißt, zu einer Landung auf der Insel Formosa. Sämmtliche 12 in Deutschland dienende japanische Officiere sind am Montag nach Japan abgereist. — Lihungtschang ist vom Kaiser von China sehr gnädig empfangen worden; zwischen beiden herrscht volles Einverständniß über die Friedensunterhandlungen. Der französische Ministerrath beschloß, ein Rundschreiben an die Großmächte zu richten wegen Vermittelung des Friedens zwischen China und Japan. — Der amerikanische Missionar Reid hatte in Peking eine Zusammenkunft mit der Majorität der Mitglieder des großen Raths, welche sämmtlich lebhaft den Frieden wünschten. Hauptmann Hanneken hat die Organisation der Armee aufgegeben in Folge des obstructiven Vorgehens der chinesischen Beamten und in Folge der Weigerung, die von dem Hauptmann für nothwendig erachteten vorläufigen Bedingungen zuzugestehen.

— Auf der Insel Cuba haben die Behörden die durch die Verfassung gewährleisteten Rechte suspendirt, wie es heißt, weil sie strenge Maßnahmen zur Ausrottung des Brigantenunwesens hätten ergreifen müssen. Thatsächlich ist der Grund lediglich das Umsichgreifen der revolutionären Bewegung auf Cuba gewesen. Nach einer Meldung aus der Havannah hätten sich mehrere revolutionäre Parteien in verschiedenen Theilen Cubas empört. Zwischen den Truppen und den Aufständischen soll ein Gefecht stattgefunden haben; viele Separatisten sollen verhaftet worden sein.

— Die Exkönigin von Hawaii, Liliuokalani, ist wegen ihrer Betheiligung an der Verschwörung der Royalisten zu 5 Jahren Gefängniß und 5000 Dollars Geldstrafe verurtheilt worden.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 27. Februar.

* Die siebenwöchige Faschingszeit ist nun beendet sie wurde gestern Abend durch eine Reihe von Maskenbällen, Fastnachts-Kränzchen u. s. w. zum Abschluß gebracht. Das hindert freilich nicht, daß auch noch in der ersten Hälfte der Fastenzeit einige Nachzügler dem Prinzen Carneval huldigen. Heute aber wird ihm zu Ehren kein Opfer gebracht; denn heute ist Aschermittwoch, der Tag der Buße über etwaige zu tolle Streiche während der lustigen Faschingzeit, für manchen der Tag des physischen und des moralischen Katers, der Tag der Selbstanklagen und der guten Vorsätze. So war es von jeher, und so wird es wohl auch in Zukunft bleiben. Uebers Jahr wird man den Prinzen Carneval gerade so feiern wie in diesem Jahre und am Aschermittwoch die schönsten Vorsätze fassen, um — sie nicht zu halten.

* Endlich wird Näheres über die hier in Grünberg am 21. Februar unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Simon aus Fraustadt abgehaltene Versammlung des weiteren Ausschusses für Herstellung der Kleinbahn Fraustadt-Züllichau bekannt. In dieser Sitzung wurde beschlossen, den engeren Ausschuß, dem die Bürgermeister Simon-Fraustadt und Jacobitz-Züllichau sowie Rittergutsbesitzer Förster-Kontopp angehören, zu ermächtigen, die Vorarbeiten sowohl über Kontopp-Unruhstadt-Züllichau als auch über Kontopp-Kleinitz-Trebschen-Tschicherzig-Züllichau nach Maßgabe der von den betheiligten Communalverbänden und Interessenten bewilligten Mittel und der von ihnen ausgesprochenen Wünsche ausführen zu lassen und demnächst die Ausführung des Baues und Betriebes öffentlich auszuschreiben. Nach Beendigung der generellen Vorarbeiten werden die von Firmen oder Gesellschaften eingereichten und vom engeren Ausschuß geprüften Offerten nochmals dem weiteren Ausschuß vorgelegt, von letzterem die mit dem Bau oder Betriebe zu betrauende Firma ausgewählt und je nach deren Angebot die definitive Trace festgestellt werden. — Hoffentlich bewilligt der Kreis Grünberg Nichts, wenn die nördliche Linie, welche den Kreis direct schädigt, statt seine Interessen zu fördern, gewählt wird.

* Gestern Nachmittag veranstaltete der städtische Brand-Director Herr A. O. Blakeley eine praktische Vorführung des „Loeb'schen Athmungsschutz-Apparates" zum Betreten von mit Rauch und Qualm erfüllten Räumen. Bei diesem Versuch waren 2 Mitglieder der städtischen Feuerdeputation, 2 höhere Versicherungs-Beamte und einige Führer der hiesigen freiwilligen Feuerwehr zugegen. Es wurde zu diesem Zwecke in einem gut verschließbaren, feuersicheren Raume ein sehr starker Qualm von frischen Steinkohlen und Stroh, mit Schwefelgasen gemischt, erzeugt. Ein Steiger der Fabrikfeuerwehr, Abtheilung Breslauerstraße der Englischen Wollenwaaren-Manufactur (vormals Oldroyd & Blakeley), wurde mit obigem Apparate ausgerüstet und vermochte mittelst desselben mehr denn 40 Minuten in diesem Raume zu verweilen, worin sonst der Aufenthalt für ein lebendes Wesen absolut unmöglich gewesen wäre. Der Steiger befand sich nach Verlauf dieser Zeit und nach Ablegen des Apparates in bestem Wohlsein, wovon sich die anwesenden Herren selbst überzeugten; dieselben sprachen über den Loeb'schen Apparat vollste Zufriedenheit aus. Der Loeb'sche Athmungsschutz-Apparat ist somit allen Feuerwehr-Instituten und Fabrikanlagen auf's Wärmste zu empfehlen.

* Der Landwirthschaftliche Centralverein für Schlesien tagte am Montag und Dienstag in Breslau. Von Interesse für Grünberg war die Verhandlung über Einführung des Wollzolles. Der Bericht der „Schles. Ztg." über diesen Punkt lautet: „Der Verein Grünberg beantragt die Hinwirkung auf Einführung eines Wollzolles von mindestens 25 M. für den Centner. Der Berichterstatter, Oberamtmann Lessel (Schertendorf), beantragt dagegen, zur Wiederbelebung und Hebung der von 25 auf 10 Millionen Stück zurückgegangenen Schafzucht beim Landwirthschaftsminister auf thunlichst baldige Einführung eines Zolles hinzuwirken, der für Schmutzwolle auf 25 M., gewaschene Wolle (40 bis 50 pCt. ausgewaschene Rückenwäsche) 50 M., fabrikmäßig gewaschene Wolle 75 M., Kunstwolle (Shoddy) 60 M., Kammzug (jetzt 2 M.) 20 M. für den Centner festzusetzen sei. Der für das Ausland arbeitenden Textilindustrie soll, um sie nicht zu schädigen, eine Ausfuhrprämie zugesichert werden. Landesältester von Donat (Chmiellowitz) glaubt, daß auch die hier vorgeschlagenen Zölle die alten goldenen Zeiten in Bezug auf die Schafzucht nicht zurückbringen könnten. Aber werde der Zoll nicht erhöht, dann gehe die Wollschafzucht bei uns vollends zu Grunde. Ein Mittel wäre es auch, wenn die mit uns durch Zollgesetze verbundenen Länder sich unter sich gegen australische und amerikanische Wolle schützten. (Beifall.) Frhr. von Kessel-Zeutsch weist auf die große Ausdehnung der leichten Böden hin, für die die Schafzucht geeignet sei. Gehe man vollends zur extensiven Wirthschaft über, dann müsse man Schafzucht treiben. Die deutsche Wolle sei immer noch die beste der Welt. Redner beantragt, die Vorlage einer Commission zur Abfassung einer begründenden Denkschrift zu überweisen. Oeconomierath Rieger (Breslau) erklärt sich für Einführung eines Wollzolls. Hierauf wird der Antrag des Berichterstatters angenommen, ebenso der Antrag des Frhrn. von Kessel-Zeutsch." — Gestern wurden die Verhandlungen zu Ende geführt. Die Tage des Centralvereins sind gezählt, da der Provinziallandtag jedenfalls für Einführung einer Landwirthschaftskammer entscheiden wird, beide Organisationen aber nicht neben einander bestehen können.

* In der laufenden Woche wird am hiesigen Realgymnasium von 3 Abiturienten die schriftliche Abgangsprüfung abgelegt.

* Der hiesige Turnverein begina vorgestern unter sehr zahlreicher Betheiligung eine fröhliche Faschingsfeier, bei der die seit einem Jahre bestehende Gesangsriege des Vereins ganz besonders in Wirksamkeit trat und damit die Ersprießlichkeit der Bildung dieser Riege erhärtete. Concert, Männerchöre und humoristische Vorträge bildeten das Programm, nach dessen Abwickelung der Tanz in seine Rechte trat. Die Anwesenden waren von dem Gebotenen ungemein befriedigt und werden gern an den heiteren Abend zurückdenken. — Noch haben wir einer Auszeichnung zu gedenken, die Herrn Goldmann als dem Dirigenten der Gesangsriege als Anerkennung für seine Mühewaltung in Gestalt eines schönen Taktstockes zu Theil wurde.

* Ein Verein zur Pflege der Geflügelzucht soll demnächst hier gegründet werden. Es bestehen derartige Vereine bereits in vielen unserer Nachbarstädte; sie geben den Mitgliedern Gelegenheit, durch gegenseitige Aussprache, gemeinschaftlichen Bezug von guten Zuchtthieren, sowie durch Ausstellungen u. s. w. ihre Interessen zu fördern.

* Der gestrige Theaterabend bot dem zahlreichen Publikum den reinsten, ungetrübtesten Genuß, den es seit Jahren hier im Theater gehabt hat. Es wäre unbillig zu sagen, daß der Autor (Victorien Sardou) des Lustspiels „Madame Sans-Gêne" nur einen bescheidenen Theil an dem Erfolge hätte. Im Gegentheil, ihm gebührt in erster Linie die höchste Anerkennung. Mag man ihm Mangel an historischer Treue vorwerfen! Den theilt er mit Schiller und anderen Heroen auf dem gleichen Gebiete. Der Dichter kann nicht immer seine Zwecke verfolgen, ohne dem Stoff Gewalt anzuthun. Sardou hat seine „Madame Sans-Gêne" mit einem bühnentechnischen Raffinement ausgestattet, das von keinem deutschen Lustspieldichter erreicht wird. Er verschmäht gelegentlich nicht den kalauerähnlichen Witz, aber derselbe macht sich bei weitem nicht so breit, wie in den meisten neueren deutschen Lustspielen. Die Handlung ist eine ungemein flotte, die Figuren sind vom Dichter prachtvoll gezeichnet. Jeder Schauspieler muß Freude haben an seiner Rolle; fast jeder einzelne kommt gelegentlich auch zur Geltung, obschon alle Rollen wieder hinter der Titelrolle zurücktreten. Diese lag in den bewährten Händen von Frl. Gartner, der unbestritten allseitig das höchste Lob ertheilt wird. Sans gêne, das heißt ungezwungen in Wort und Bewegung, führte sie ihre Parthie durch. Das war eine echte künstlerische Leistung, die kein noch so gutes Memoriren allein zu Werke bringen kann. Ob als Wäscherin, ob später als Herzogin, stets traf sie den richtigen Ton; eine geborene Pariserin würde ihn kaum besser treffen können. Im letzten Theile tritt die Gestalt Napoleons I. in den Vordergrund, vertreten durch Herrn Baum. Die Maske des genannten Herrn war sehr gut gewählt; das Spiel war gleichfalls recht ansprechend, wenn wir auch um eine Nuance mehr den autokratischen Eroberer betont wissen möchten. Den Sergeanten, später Marschall Lefèbvre spielte Herr Ed. Pötter trefflich; er war auch insbesondere derjenige, welcher in seiner Maske dem Zuschauer vor Augen führte, daß zwischen dem ersten und zweiten Akte volle 19 Jahre liegen, während diese 19 Jahre beispielsweise an der Jugend und Anmuth von Frl. Gartner spurlos vorübergegangen waren, was wir der geschätzten Künstlerin auch für ihre nächsten neunzehn Lebensjahre von Herzen wünschen möchten. Herr Stückel als Graf Neipperg erfreute sich übrigens auch einer ewigen Jugend. Herr Niemek war darin vorsichtiger, brachte auch den aalglatten Charakter Fouchers trefflich zur Geltung. Sämmtliche übrigen Rollen waren entsprechend gut besetzt, die Toiletten ausgezeichnet, die Decorationen und die Entfaltung des Personals auf der Bühne nur lobenswerth. Das Stück wurde vom Publikum in der denkbar günstigsten Weise aufgenommen; der glänzende Erfolg verbürgt bei Wiederholungen volle Häuser. — Daß auch auf die Zwischenaktmusik seitens des Herrn Director Edel so viel Sorgfalt verwendet wird, wie es geschieht, sollte ein weiterer Ansporn zum Besuche der Theatervorstellungen sein. — Morgen (Donnerstag) gelangt wieder eine Lustspielnovität „Das Haus des Majors" zur Aufführung. Dieses hübsche Lustspiel ist zuerst in Dresden gegeben worden. Die beiden Verfasser sind selbst Schauspieler, Oscar Walter am Dresdener Hoftheater und Leo Stein am Hoftheater in Braunschweig; sie haben ein sehr bühnenwirksames Stück geschrieben. — Am Freitag folgt ein Stück von L'Arronge, „Die Sorglosen" in neuer Bearbeitung. Dieses Lustspiel hat bis jetzt seine Zugkraft bewährt und ist neuerdings wieder in den Spielplan mehrerer größerer Bühnen aufgenommen worden.

* Der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Beier oder aber ein „falscher Beier" hat sich vorgestern und gestern in Försteruniform hier aufgehalten, in einem hiesigen Gasthofe gewohnt, ansehnliche Einkäufe gemacht, u. a. einen Krimstecher zum Preise von 30 M. gekauft, und wacker gezecht. Gestern Nachmittag miethete er für mehrere Tage einen Schlitten, angeblich, um einen Bruder in Boyadel oder Umgegend zu besuchen. Der schwierigen Passage wegen wurde über Tschicherzig gefahren und in einem dortigen Gasthofe eingekehrt. Der Umstand, daß der Betreffende ein Gewehr und viel Munition mit sich führte, sowie sein scheues Wesen fielen auf; schließlich recognoscirte ihn ein an der bekannten Radewitscher Affäre Betheiligter mit solcher Bestimmtheit, daß man ihn fesselte und in demselben Schlitten unter entsprechender Bedeckung gestern Abend nach Züllichau in's Gefängniß überführte. Man fand

bei seiner Visitation noch ca. 320 M. in Gold. — Ob man es nun thatsächlich hier mit dem lange gesuchten Beier zu thun hat, das bleibt abzuwarten. (Unsere Berichterstatter in Tschicherzig und in Züllichau bestätigen das Vorstehende. Nach dem ersteren fand man bei ihm 380 M. in Gold, eine neue Teschner Flinte (Drilling), deren einer Schrotlauf und Kugellauf geladen waren, und mehrere andere Sachen, insgesammt im Werthe von ca. 600 M. Nach dem letzteren hat der Verhaftete mehrere Narben an den Armen und im Gesicht, die von der Radewitscher Messeraffaire herrühren dürften, die er selbst aber als Narben von früheren Warzen zu erklären versucht.)

* Gestern wurde Tischlergeselle Passeck verhaftet, der seinem Schlafcollegen eine Taschenuhr und einem Freunde bei einem Besuche in dessen Wohnung einen goldenen Ring entwendet hat.

* Glogauer Getreidemarkt-Bericht vom 26. Februar. Auch am heutigen Getreidemarkt machte sich Fastnacht bemerkbar; die Zufuhr war minimal. Die bewilligten Preise hielten sich den vorwöchentlichen gegenüber unverändert. Zugeführt waren: 8 Doppelcentner Weizen, 30 Doppelcentner Roggen, 9 Doppelcentner Hafer; Gerste war nicht angeboten. Bezahlt wurden für: Weizen 13,90 M., Roggen 10,80–11,20 M., Hafer 11,30–11,40 M. pro 100 Kilogramm.

* Glogauer Getreidebörse vom 26. Februar. Die Getreidebörse verlief äußerst still; Anerbietungen lagen reichlichst vor, doch da das Versandgeschäft darin niederlegt, verhielt sich die Kauflust sehr reservirt, und nur wenige Abschlüsse kamen zu Stande. Für Weizen zeigte sich eher Begehr; dagegen ist Gerste sehr vernachlässigt und konnte nur zu erheblich billigeren Preisen Unterkunft finden. Wir notiren: Weiß-Weizen 13,60–14,20 M., Gelb-Weizen 13,40–13,80 M., Roggen 10,00–10,80 M., Gerste 10,00–11,00 M., Hafer 11,00–11,40 M. pro 100 Kilogramm.

* Nach einem Erlaß der Ministerien für Handel und des Innern ist die Ausstellung besonderer Wandergewerbescheine zum Feilbieten von Waaren mittels Ausspielung u. s. w. unzulässig. Die Wandergewerbescheine haben vielmehr bloß auf das Feilbieten der Waaren zu lauten. Die Ortspolizeibehörden haben auf Grund der Reichsgewerbeordnung § 56c und des Allerhöchsten Erlasses vom 2. November 1868 darüber zu entscheiden, ob und inwiefern sie bei Gelegenheit von Volksbelustigungen für geringfügige Gegenstände Ausnahmen von dem Verbot der Ausspielung u. s. w. zulassen wollen.

* Daß die Elektricität als Haarfärbemittel benutzt werden kann, das ist die neueste Erfindung eines Amerikaners. Dies geschieht in der Weise, daß man das Haar mit einer Flüssigkeit, in der ein oxydirender Stoff aufgelöst ist, mittels eines Metall-Kammes, der mit dem einen Pol einer elektrischen Batterie verbunden ist, benetzt und kurze Zeit kämmt, während man in den Nacken eine Platte, die mit dem anderen Pol der Batterie verbunden ist, legt. Durch den elektrischen Strom wird nun die Flüssigkeit chemisch zersetzt; der oxydirende Stoff verbindet sich mit den Haaren und giebt diesen allmählich die gewünschte Farbe. Dieses Verfahren ist also kurz und einfach; doch gedenkt der Erfinder, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz schreibt, seine Erfindung noch auf andere Gebiete auszudehnen und im Interesse der Damenwelt weiter zu vervollkommnen.

— Einzig dürfte der Fall dastehen, schreibt das „Hayn. Stadtbl.", daß ein Gemeindemitglied die Steuern für eine ganze Gemeinde bezahlt. Dieses Kunststück hat der frühere Gemeindevorsteher des Dorfes G. bei Goldberg fertig gebracht, indem er 2½ Jahre nicht nur die Steuern bezahlte, sondern auch noch den Gemeindeschreiber aus seiner Tasche besoldete. Da dieses Gemeindeoberhaupt jedoch nur ein Stellenbesitzer war, wurde es ihm mit der Zeit — „eine Kuh hat nicht gelangt!" wie er sagt — zu viel, und er machte mit dem 1. October v. J. einem andern „Schulzen" Platz, der natürlich pünktlich die Steuern einzieht. „Die schönen Tage von Aranjuez" sind damit auch für diese Gemeinde vorüber.

— Durch Gas erstickt sind die Porzellanhändler Sander'schen Eheleute in Landeshut, welche sich unwohl zu Bett legten, in der Hoffnung, daß sich dadurch das Leiden heben würde. Als am anderen Morgen die Eheleute nicht zu sehen waren, drang eine Anverwandte in das Zimmer und fand das Ehepaar vollständig bewußtlos. Auf Requisition eines Arztes wurde dasselbe nach dem Kreiskrankenhause geschafft, wo der Ehemann am andern Tage verschied, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, während die Frau am Leben bleiben dürfte. Die Untersuchung der Wohnung ergab, daß durch ein schadhaftes Gasrohr Gas in die Wohnung gedrungen war.

— In einer Ortschaft des Kreises Striegau ereignete sich der seltene Fall, daß durch ein Kalb ein Schadenfeuer verursacht wurde, indem das Thier eine in seiner Nähe stehende brennende Laterne umwarf, die den Stall in Flammen setzte. Vier werthvolle Kälber erstickten, ehe man das Feuer bemerkte, das auf den Stallraum beschränkt blieb.

— Die vor längerer Zeit abgebrannte Wandelbahn des Bades Salzbrunn, „Elisenhalle" genannt, wird in der nächsten Saison neu und prächtig wiedererstehen, nachdem in den letzten beiden Jahren ein unschöner Nothbau der Promenade keineswegs zur Zierde gereicht hatte. Die neue „Elisenhalle" verspricht, eine hervorragende Zier des Bades zu werden.

Vermischtes.

— Die Giftmischerin Joniaux richtete eine Bittschrift an den König der Belgier, worin sie ihre Unschuld betheuert und hervorhebt, daß ihr Vater, General Ablay, 50 Jahre lang dem Königshause diente, was den Monarchen veranlassen sollte, Gnade walten zu lassen. Die Verurtheilte bittet um Umwandlung des Todesurtheils in Exil. Sie verspricht nach Brasilien auszuwandern.

— Ein Händler mit kleinen Kindern ist in Pardubitz am Bahnhofe in einem gewissen Johann Prochaska aus Zizkow bei Prag verhaftet worden, welcher bei dem Polizeiverhör gestand, er befasse sich seit längerer Zeit mit der Lieferung kleiner Kinder für die Firma Ritter & Münster in Holstein, die diese Kinder durch Anwendung einer eigenen Ernährungsmethode in Liliputaner verwandle und sodann in der Welt herumzeige. Die Firma bezahle für ein solches Kind 200 Gulden, und wenn es zwei Jahre am Leben bleibt, noch 200 Gulden an die Eltern. Prochaska gab an, er erhalte als Vermittlerhonorar für jedes Kind 50 Gulden.

— Ein Subhastations-Curiosum. Der höchst seltene Fall, daß der Subhastat nach der Zwangsversteigerung aus dem die Hypotheken des zu versteigernden Grundstücks überragenden Kaufschilling (Meistgebot) noch einen Betrag herausgezahlt erhält, ereignete sich bei der Subhastation des Grundstücks Französischestraße 50 in Berlin. Es wurden nämlich 26 000 M. über die Hypothekenbelastung geboten, so daß dem Subhastaten nach Abzug der restirenden Zinsen und Kosten ca. 20 000 M. im Kaufgelderbelegungs-Termin ausgehändigt werden müssen.

— Große Heiterkeit erregte am Mittwoch voriger Woche in Paris auf der Mairie des 18. Arrondissement ein hübsches Mädchen, das als gestellungspflichtig erschien. Madem. Aimée Carmignac, geboren 1872 im Departement Vendée, war im Standesregister als Aimé Carmignac eingetragen worden und wurde seit zwei Jahren vergeblich gesucht. Man fahndete auf den jungen Deserteur, bis der Irrthum sich herausstellte und Aimé Carmignac endgiltig aus der Liste der Wehrpflichtigen gestrichen wurde.

— Sehr einfach. Junge Frau: „Karl sag' mir, wo nehmt Ihr nur bei dem langen Sitzen jeden Tag in der Kneipe den Stoff zur Unterhaltung her?" — Karl: „O — den bringt uns halt die Cenzi!"

Neueste Nachrichten.

Trier, 26. Februar. Der Ackerer Thiele, welcher seiner Zeit vom Schwurgericht wegen Anstiftung zum Kindesmorde zum Tode verurtheilt worden war, ist im Wiederaufnahme-Verfahren freigesprochen worden.

Wien, 26. Februar. Die Leichenfeier für den Feldmarschall Erzherzog Albrecht gestaltete sich zu einer überaus imposanten Trauerkundgebung der ganzen Monarchie. Die Straßen Wiens vermochten die Menschenmenge kaum zu fassen. An der Leichenfeier nahmen Theil der Kaiser und sämmtliche Mitglieder des Kaiserhauses, von fremden Fürstlichkeiten Kaiser Wilhelm, der Herzog von Aosta, Großfürst Wladimir von Rußland, Herzog Albrecht und Prinz Nicolaus von Württemberg, die Prinzen Georg und Friedrich August von Sachsen, Erbgroßherzog Wilhelm von Luxemburg, die Prinzen Wilhelm, Friedrich und Albrecht von Schaumburg-Lippe, Prinz Friedrich von Meiningen, Prinz Arnulf von Bayern, Erbgroßherzog Friedrich von Baden, ferner in Vertretung der übrigen Souveräne deren Gesandte oder Specialgesandte, die österreichischen und ungarischen Minister sowie zahlreiche Deputationen. Um 3 Uhr fand die Einsegnung in der Hofburg-Pfarrkirche statt. Sodann wurde der Sarg durch Kammerdiener vom Schaubette herabgehoben und in den Schweizerhof getragen. Nachdem der Sarg auf den mit sechs Schimmeln bespannten Leichenwagen gehoben worden war, setzte sich um 3½ Uhr der Leichenzug unter dem Geläute der Kirchthurmglocken in Bewegung. Dem Leichenwagen folgten der Kaiser Franz Josef und der Kaiser Wilhelm, hierauf Großfürst Wladimir mit dem Herzog von Aosta, Prinz Georg von Sachsen mit dem Prinzen Arnulf von Bayern, dann die anderen fremden Fürstlichkeiten, die Generalität u. s. w. Im Innern der vollkommen schwarz ausgeschlagenen Capuzinerkirche erwarteten die weiblichen Mitglieder des Kaiserhauses, die Specialgesandten, die geheimen Räthe, die Minister, das diplomatische Corps und die Deputationen die Ankunft des Leichenzuges. In der Kirche erfolgte die feierliche Einsegnung durch den Cardinal Fürst-Erzbischof Dr. Gruscha, worauf die Hofkapelle das Libera anstimmte. Unter Trauergebeten und Fackelbegleitung wurde der Sarg in die Gruft getragen, wo nach nochmaliger Einsegnung die Uebergabe der Leiche an den Guardian der Capuziner erfolgte. Während dessen verließen der Hof und die übrigen Anwesenden die Kirche. — Abends 6 Uhr fand ein Familiendiner in der Hofburg statt. Demselben wohnte auch Kaiser Wilhelm bei.

Lowestoft, 26. Februar. Die Leichenschau der bei dem Untergange der „Elbe" Verunglückten wurde heute wieder aufgenommen. Fräulein Böker erzählte ihre bekannten Erlebnisse und erklärte, es hätte keine Verwirrung geherrscht. Ein Officier hätte erklärt, es wäre hinreichend Zeit vorhanden, die Rettungsboote herunterzulassen. Der Lootse Greenham sagte aus, die Mannschaft der „Elbe" hätte die Befehle des Capitäns ohne Verwirrung ausgeführt. Nach seiner Beurtheilung sei das grüne und weiße Licht des fremden Dampfers ½ bis ¾ Meile entfernt gewesen. Die „Elbe" habe in Zwischenräumen das Dampfhorn geblasen, so lange Dampf vorhanden gewesen. Er habe sich binnen 3 Minuten nach dem Zusammenstoß an Deck befunden. Die Maschine habe Gegendampf gegeben, dann seien von der „Elbe" Raketen abgefeuert und blaue Lichter angezündet worden. Er habe die Lichter des fremden Schiffes ungefähr eine halbe Stunde nach dem Untergang der „Elbe" noch gesehen. Wenn die „Crathie" guten Ausguck gehalten hätte, so hätte sie möglicherweise das Feuer der Papiere gesehen, welche er, Greenham, um die Aufmerksamkeit zu erregen, abbrannte, obgleich er nur alte Briefe hatte. — Der Capitän der „Crathie" sagte aus, daß er dreimal an Deck gegangen wäre, ehe er sich zum Schlafe niederlegte. Er wäre durch lautes Rufen und Hin- und Herlaufen der Mannschaft geweckt worden. Als er an Deck kam, hätte er bemerkt, daß der Bug seines Schiffes zerbrochen war, und hätte geglaubt, die „Crathie" sei im Sinken begriffen. Er bestreitet entschieden, die „Elbe" gesehen zu haben.

London, 26. Februar. (Unterhaus.) Everett beantragte eine Resolution, in welcher erklärt wird, das Haus betrachte mit steigender Besorgniß die fortwährenden Schwankungen und wachsenden Abweichungen im relativen Werthe von Gold und Silber, stimme herzlich in die jüngst zum Ausdruck gebrachte Ansicht der Regierung Frankreichs und der Regierung des Deutschen Reiches hinsichtlich der daraus entstehenden Uebel ein und stelle es daher der Regierung als wünschenswerth hin, mit anderen Mächten auf einer internationalen Conferenz zu cooperiren zwecks Erwägung, welche Maßregeln zur Beseitigung oder Verminderung der Uebel getroffen werden könnten.

Konstantinopel, 26. Februar. Der frühere Khedive Ismael liegt im Sterben. Ueber den von ihm geäußerten Wunsch, daß seine Leiche einbalsamirt und nach Kairo übergeführt werde, ist noch keine Entscheidung erfolgt.

Wetterbericht vom 26. und 27. Februar.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windricht. und Windstärke 0—6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0—10	Niederschlags in mm
9 Uhr Abd.	735.2	— 3.2	SW 4	96	9	
7 Uhr früh	730.0	— 2.3	WSW 3	98	10	
2 Uhr Nm.	729.5	0.0	WSW 3	96	10	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: — 3.8°

Witterungsaussicht für den 28. Februar.

Wechselnde Bewölkung mit geringen Niederschlägen und etwas steigender Temperatur.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.

Bekanntmachung.

Gestohlen: silberne Cylinderuhr mit der Nr. 4131.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Grünberg, den 26. Februar 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung

des dem Arbeiter **Johann Heinrich Schreck** und dessen Ehefrau **Ernestine** geb. Kluge zu **Grünberg** gehörigen Grundstücks Blatt Nr. 836 Grünberg Weingarten.

Größe: 0,33,90 Hectar.
Reinertrag: 3,69 Mk.
Nutzungswerth: 80 Mk.
Bietungstermin:

den 20. April 1895, Vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 32.

Zuschlagstermin:

den 20. April 1895, Vormittags 11¼ Uhr,

ebenda.

Grünberg, den 23. Februar 1895.

Königliches Amtsgericht III.

Ein Gasthof

ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung, 4 Stuben, Küche, Zubehör, Wasserleitung, zum 1. April zu vermiethen Niederstraße 96.

Die bisherige Wohnung des Herrn Stadtrath **Schroeder,**

Postplatz 6, part.,

ist vom 1. April ab unter sehr plausibeln Bedingungen zu vermiethen.

Söderström, Bahnhofstr. 17.

2 Zimmer und Cabinet

im Vorderhause, für einen einzelnen Herrn oder Dame geeignet, sind zum 1. April d. J. zu vermiethen Niederstraße 14.

II. Etage, 3–4 Zimmer, Küche (Wasserleitung), per 1. Juli zu vermiethen.

Geschw. Morgenroth.

1 Oberstube a. r. L. zu verm. Ob. Fuchsb. 6

Eine Stube und Küche

zu vermiethen Holzmarktstraße 20.

Eine Stube resp. mit Alkoven wird von einer alt. Frau ohne Anhang v. außerh. p. bald gesucht durch Mohr sen., Berlstr.

2 Stuben, Küche und Zubehör zum 1. April zu verm. Glasserplatz 7.

Stube zu vermiethen Krautstraße 24.

Ich nehme hierdurch die Beleidigung gegen Frl. **A. Pfeiler** abbittend zurück. **F. S.**

Ein **Haarpfeil** im Schützenhaus gefunden, abzub. Schertendorferstr. 36.

1 Shawl gefund., abzub. Maulbeerstr. 12.

Anker-Cichorien ist der beste

Stadt-Theater Grünberg.

Donnerstag, den 28. Februar:
Ganz neu!

Das Haus des Majors.

Lustspiel in 4 Acten von Oscar Walther und Leo Stein.

C. Pötter, Theater-Director.

T. Donnerstag, den 1. März, Abends 9 Uhr, **Jul. Weber.**

Rauch-Club „Blaue Wolke".
Sonnabend, den 2. März, u. jed. folg. Sonnabend: Versammlung u. Mitglieder-Aufnahme auf Hirsch-Berg. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. **Der Vorstand.**

Rohrbusch.

Sonnabend, den 2. März, ist mein Saal noch zu vergeben.

Ev. Männer- u. Jünglings-Verein.

Mittwoch: Singstunde.

Frauen-Verein.

Sitzung Donnerstag, den 28. d. M., Nachmittags 5 Uhr, in der Ressource.

Evang. Kirchenchor.
Freitag Punkt 6 Uhr: Uebung (Damen).

Donnerstag, den 28. Februar, **Nachm. von 4 Uhr an:** ff. Schwiebuser **Grützwurst.**
W. Rau, Berlinerstraße 55.

Ital. Blumenkohl,

süsse Apfelsinen, Blut-Orangen, Mandarinen, Citronen, Prünellen, Backpflaumen, Birnen, Kirschen, Apfelscheiben

empfiehlt

Max Seidel.

Anker-Cichorien ist der beste

Echter Limburger Käse, hochf. Qual., in 3/4 u. 1½ Pfd.-Steinen à Pfd. 55 Pf., ausgesichn à Pfd. 60 Pf., empfiehlt **M. Finsinger.**

Schiefergriffel

zu den bekannt billigsten Preisen wieder eingetroffen. **M. Finsinger.**

Prima Rindfleisch,

koscher,
empfiehlt **Otto Ludewig.**

Frische Heringe
bei **Teichert,** Adlerstraße 2.

Heute frische Salz- und Fasten-brezeln. **H. Sommer's Ww.**

Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen
verwenden **nur** noch den
ächten

Brandt-Kaffee

von Robert Brandt, Magdeburg, als **besten** und **billigsten Kaffee-Zusatz** und **Kaffee-Ersatz.** — Derselbe ist zu haben in fast allen Kolonialwaaren-Handlungen

---

Emser Pastillen
mit Plombe,

dargestellt aus den echten Salzen der **König Wilhelms-Felsenquellen,** sind ein bewährtes Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche** und **Verdauungsstörung.**

Um keine Nachahmungen zu erhalten, beachte man, dass jede Schachtel mit einer **Plombe** verschlossen ist und verlange ausdrücklich

Emser Pastillen
mit Plombe.

Vorräthig in Grünberg bei
Paul Lange, Drogenhandlung.

Billig! Billig!

So lange der Vorrath reicht, verkaufe ich

Leinkuchen pr. Ctr.

für 8 Mark.

Dampfölmühle F. Riedel,
Berlinerstraße 41.

Billig! Billig!

Strohhüte zum Umarbeiten u. Modernisiren

werden der **sauberen Ausführung** wegen **baldmöglichst** erbeten.

Carl Gradenwitz, Oberthorstraße 16.

Lehrmädchen für Putz und Verkauf werden angenommen.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag, den 5. März d. J., von Vormittags 10 Uhr an, sollen in dem **am Bahnhof Rothenburg gelegenen Gasthofe des Herrn Dittberner** (Champagnerfabrik von Arnhold, Polehn & Cie.), folgende **Nutz- und Brennhölzer** der **Gräfl. Rothenburg'schen Forstverwaltung Neu-Nettkau** öffentlich meistbietend verkauft werden:

I. Schutzbezirk Seiffersholz.

1) **Distr. VII Abth. 2 am Jonasberger Wege:** 258 rm **Kief.**-Kloben, 21 rm Knüpp. I, 25 rm Knüpp. II.

2) **Distr. VIII Abth. 9a** (unweit der Breslau-Berliner Chaussee): 50 rm **Kief.**-Kloben, 48 rm Knüpp. I, 14 rm Knüpp. II, 69 rm Stockh., 16,0 Hdt. Gebd. Rig. III.

II. Schutzbezirk Plothow.

1) **Distr. XVI Meilerstätte: 51 Stck.** = 4,83 fm **Erl.-Schipphölzer,** 6 rm Rollen III, 2,0 m lg., 52 rm Knüpp. I, 45 rm Knüpp. II, 119 rm Stockh., 34,0 Hdt. Gebd. Rig. III

2) **Distr. XX Abth. 5, hinter Arnhold's Mühle:** 54 rm **Kief.**-Kloben, 9 rm Knüpp II, 112 rm Stockh, 300 rm Rig. III.

3) **Distr. XX Abth. 7, an Heine's Fabrik: 9 rm Kief.-Böttcherholz,** 121 rm **Kief.**-Kloben, 12 rm Knüpp. II; 10 rm **Birk.**-Kloben, 2 rm Knüpp. I.

4) **Distr. XXI Abth. 3, am Poln.-Nettkower Wege: 3 rm Kief.-Böttcherholz,** 35 rm Kloben, 27 rm Knüpp. I u. II

Die Revierbeamten weisen das Holz auf Wunsch vor dem Termine nach.

Neu-Nettkau, den 23. Februar 1895.

Der Oberförster.
Paul.

Der **freihändige Verkauf** von

Schnittmaterialien jeder Art

findet auf der **hiesigen Schneidemühle jeden Vormittag mit Ausnahme von Sonnabend** statt.

Kontopp, den 25. Februar 1895.

Die Forstverwaltung.

Anker-Cichorien ist der beste

Asthma (Athemnoth)

Husten, Heiserkeit, Katarrh wird durch **Issleib's Verbesserte Katarrh-Pastillen** in kurzer Zeit radikal beseitigt. Beutel à 25 u. 35 Pf. in der Adler-Apotheke u. Löwen-Apotheke.

Jeder,

selbst der wüthendste Zahnschmerz verschwindet augenblicklich beim Gebrauch von **„Ernst Muff's schmerzstillender Zahnwolle"** a Halle **30** Pfg. Zu haben bei Herrn **Paul Lange,** Drogenhandlung.

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel 2c. leiden, theile ich herzlich gern und **unentgeltlich** mit, wie sehr ich selbst daran gelitten und wie ich hiervon befreit wurde.

Pastor a. D. **Kypke** in Schreiberhau (Riesengebirge).

Regenschirme! Regenschirme!
dauerhaft u. elegant, werden **sehr billig verkauft** bei
Ferdinand Schück.

Leichenwäsche

empfiehlt billigst
Paul Sacher,
vis-à-vis vom schwarzen Adler.

Gummischläuche, Abfüllschläuche, Flaschenscheiben

empfiehlt

Paul Krause,
Berlinerstraße 8.

---

1 eiserne Presse u. 2 Holzpressen s. sofort zu verkaufen Niederstraße 14.

Gesucht wird für eine
kleine Baumwollspinnerei
ein tüchtiger,

selbständig. Meister,

welcher **Putzerei-, Karderie-** und **Ringthrostles-Meister** in einer Person sein muß, mit **Ringthrostles** und sämmtlichen Vorbereitungsmaschinen, **Opener, Batteur, Strecke, Fleyers** vollkommen vertraut sein muß. Genaueste Offerte mit Angabe bisherig. Thätigkeit, Lohnanspruch, und wann eintreten könnte, unter **T. 533** an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse, Breslau.**

Maschinenschlosser,

verheirathet, für eine Tuchfabrik in der Provinz zu baldigem Antritt **gesucht,** welcher alle vorkommenden Reparaturen versteht, schmieden und auf der Drehbank arbeiten kann. Anmeldung mit Gehalts-Ansprüchen, Alters-Angaben und Zeugniß-Abschriften sub **J. R. 6213** an Rudolf Mosse, Berlin SW.

Ein Lehrling für mein Sattler- und Tapeziergeschäft kann sich melden.
A. Knoblauch, Möbelmagazin.

---

1 Lehrling zur Brauerei nimmt an
Wilh. Hirthe.

Einen Lehrling zur Tischlerei nimmt Ostern an **Heinr. Kern.**

Einen **Lehrling** sucht
Mangelsdorff, Tischlermeister.

Mädchen für hier, sowie **2 Mädchen nach Fürstenwalde** sucht
Frau **Pohl,** Berlinerstr. 76.

Ein Hausmädchen
wird zum 1. April gesucht.
Hôtel russischer Kaiser.

Eine ältere Frau oder ein älteres Mädchen wird zu einem Kinde gesucht Lausitzerstraße 16.

---

1 Mädchen von 14–15 Jahren vom Lande wird gesucht Grünstraße 28.

Anker-Cichorien ist der beste

Für die vielen Geschenke und Gratulationen von Nah und Fern an unserem Silberhochzeitstage sagen wir hierdurch unseren besten Dank.

Kipke und Frau.

Werkmeisterschule für Weber zu Sommerfeld N.-L.

Ausbildung von Werkmeistern durch theoretischen und praktischen Unterricht in allen Zweigen der Tuch- und Buckskinweberei.

Beginn eines ½jährigen Tageskursus (Honorar 20 Mark) am 1. April.

Nähere Auskunft ertheilt kostenfrei der
Dirigent Hirschberg.

Verreist!

Dienstag, den 5. März, wieder zu sprechen.

H. Schimansky,
pract. Zahnartist,
Kl. Kirchstr. 6/7, an der evang. Kirche.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich als
Klavierlehrer u. Klavierstimmer.
Jaeckel, Berl. Str. 59.

Trockne, kernige

Kanthölzer und Bretter,

sowie die **Ausführung von Zimmerarbeiten** bei billigster Preisberechnung empfiehlt

G. Melzer, Bauunternehmer.

Auch wird ein **Bursche zur Zimmerei** in die Lehre genommen.

Eine noch gut erhaltene **Schneidermaschine** ist preiswerth zu verkaufen.
F. Jander, Saador.

---

1 gr. Reisekorb wird zu kaufen gesucht Krautstraße 3.

Eine Harmonika zu verk. Mittelweg 1.

---

2 Damenmasken z verl Berlinerstr. 79, 1 Tr.

Gesucht tücht. **Kindergärt.,** Fröbel'sche Kinderpflg., mit gut. Stellungszeugn. in f. Fam. durch Blac.-Bur. Frau **Dr. Markusy, Breslau,** Salvatorplatz 3/4. Keine Vorauszahl.

Für mein Kurz-, Weiß- u. Wollwaaren-Geschäft suche p. bald resp 15. März eine mit dieser Branche vertraute

flotte Verkäuferin.

Offerten an **Jos. Zweig, Forst i. L.**

Ein Mädchen,

welches die **Damenschneiderei** erlernen will, kann sich melden bei
Frau **Bertha Bauer,** Krautstr. 11.

Stubenmädchen, Mädchen für Küche u. Hausarbeit, Landmädchen, Kindermädchen, unverh. Kutscher mit gut. Zeugn. erhalt. gute Stell. hier u. außerh. durch Frau **Kaulfürst,** Schulstr. 24.

Köchinnen, Hausmädchen, Mädchen für Alles und Viehmägde
erhalten hier und außerhalb gute Stellung durch Frau **Schiller.**

Anker-Cichorien ist der beste

89r Rothwein à L. 90 Pf.
in bekannter Qualität empfiehlt
Samuel H. Laskau.

93r R.- u. Ww. 80 pf. Webermstr. **Stenzel.**

Weinausschank bei:
F. Weichert, Niederstr., 93r 80, L. 75 pf.
Jul. Weber, 93r 80 pf
Schmied **Förster,** 93r 80 pf.
Jos. Langer, Webermstr., 93r 80 pf.
Kubeile, Krautstr., 93r 80, L. 75 pf.
O. Zahn, Hospitalstr. 7, 93r Ww. 80, L. 75.
Feindt, Silberberg 9, 93r 80 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.
Donnerstag, den 28. Februar:
Beichte und Communion: Herr Superintendent Lonicer.
Abends 8 Uhr Abendandacht in der Herberge zur Heimath: Derselbe.

Synagoge. Freitag Anfang 5½ Uhr.

(Hierzu eine Beilage.)

Beilage zum Grünberger Wochenblatt № 26.

Donnerstag, den 28. Februar 1895.

Parlamentarisches.

Der Reichstag begann am Montag die erste Berathung des Finanzgesetzes. Staatssecretär v. Posadowski führte aus, die diesmalige Vorlage habe nur die Balancirung der Matricularbeiträge und Ueberweisungen zum Zweck. Aber auch diese sogenannte kleine Finanzreform sei wirthschaftlich und finanzpolitisch von großer Bedeutung. Man habe zur Erhöhung der Reichseinnahmen eine Reform des Postzeitungstarifs verlangt. Ueber die Reform dieses Tarifs sei keine Partei im Zweifel, aber die Presse von rechts und links würde sich dagegen wenden, daß diese Reform der Reichskasse mehr Einnahmen brächte. Eine Wehrsteuer sei unthunlich, da sie eine Reichseinkommensteuer mit progressiven Sätzen zur Vorbedingung habe. Den Einwand der Belastung der schwachen Schultern durch die Tabaksteuer lasse er nicht gelten. Heute wolle alle Welt schulterschwach sein; er habe sogar schon bewegliche Klagen von schulterschwachen Millionären gehört. Darauf wendete sich Abg. Eugen Richter gegen den Entwurf und bekämpfte zunächst in Entgegnung auf die Ausführungen des Ministers die Tabakfabrikatsteuer. Es sei unzweifelhaft, daß diese viele Arbeiter brotlos mache. Gegen die Agitation der Agrarier seien die Tabakfabrikanten die reinen Waisenknaben. Für das Etatsjahr 1894/95 habe sich die Spannung zwischen den Matricularbeiträgen und den Ueberweisungen von den angekündigten 59 Millionen Mark auf 4 Millionen ermäßigt, wovon allein 1½ Million auf Preußen entfielen. Dadurch würden doch die Einzelstaaten nicht zu hart betroffen. Für die Zukunft sei eine bedeutende Steigerung der Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern zu erwarten. Bei richtiger Etatisirung werde für 1895/96 überhaupt kein Deficit übrig bleiben. Am besten sei es, die Vorlage ohne Commissionsberathung abzulehnen. Der bayerische, der weimarische und der altenburgische Bundesraths-Bevollmächtigte sprachen für die Vorlage unter Hervorhebung der mißlichen Finanzlage ihrer Staaten. Abg. Lieber (Centr.) führte aus, die Bedenken des Centrums seien durch die neue Vorlage zum Theil beseitigt worden, aber auch die Sympathien nicht minder. Namens der Mehrzahl seiner politischen Freunde könne er erklären, daß ohne Beseitigung des 2. Absatzes § 1, das heißt ohne die geforderte Ansammlung eines Betriebsfonds, das Centrum nicht für die Vorlage stimmen könne. Abg. von Frege (cons.) trat für die Vorlage ein. Redner empfahl den Ausbau des Systems der indirecten Steuern und die Einführung eines Robspiritusmonopols sowie die Biersteuer.

Gestern beendete der Reichstag die erste Berathung über das Finanzreformgesetz. Der Gesetzentwurf wurde der Tabaksteuer-Commission überwiesen. Gegen das Gesetz sprachen die Abgg. Bebel, Rickert und zum zweiten Male Abg. Richter, während ebenso lebhaft die Abgg. Enneccerus, v. Kardorff, v. Frege und in der Hauptsache der badische Centrumsabg. Hug den Gesetzentwurf befürworteten. Wiederum trat eine Reihe von Bundesräthen aus den Mittelstaaten und Kleinstaaten für den Gesetzentwurf ein, ebenso nochmals der Schatzsecretär. Abg. Enneccerus machte einen Compromißvorschlag in Betreff der Tabaksteuer, nämlich Herabsetzung der Werthsteuer von 25 pCt. bei Cigarren auf drei Stufen von 15, 20 und 25 pCt. mit einem Gesammtmehrertrag aus der Steuer von 18 000 000 M. Abg. Richter hob sogleich hervor, daß ein solcher Staffeltarif praktisch unausführbar sei und daß mit der Gefahr der Defraude die Controlen noch weiter vermehrt werden müßten. Für 18 000 000 M. lohne es sich erst recht nicht, die ganze Tabaksteuer auf eine neue, für die Industrie so überaus schädliche Grundlage wie die Fabrikatsteuer zu setzen. — Es wurden dann noch eine Reihe von Wahlprüfungen erledigt. U. a. wurde die Wahl des antisemitischen Abg. König für ungiltig erklärt.

In der Tabaksteuer-Commission des Reichstags sind 15 Gegner und 13 Freunde der Vorlage; zu den letzteren gehören vom Centrum Dr. Schädler und Reindl. Die Commission, die sich am Montag constituirt hat, wählte den Abg. Fritzen (Centr.) zum Vorsitzenden. Es wurde vereinbart, mit den Berathungen erst zu beginnen, nachdem durch die Verhandlungen der Budgetcommission die Finanzlage in der Hauptsache klar gestellt worden ist. Demnächst dürfte die erste Commissionssitzung erst nach dem 10. März stattfinden.

* * *

Das preußische Abgeordnetenhaus setzte am Montag die zweite Lesung des Cultusetats bei dem Titel „Höhere Lehranstalten" fort. Auf eine Beschwerde des Abg. Seyfarth (natlib.) erklärte Cultusminister Dr. Bosse, daß die Klagen der Lehrer ganz unangebracht seien. Es sei Alles geschehen, ihre Lage aufzubessern, und sie seien viel besser gestellt als andere Beamte. Solche kleinlichen Klagen, die dauernd laut werden, seien besonders zu beklagen bei einem Stande, von dem man ein ideales Streben erwarten sollte. Abg. Gothein (Freis. Volksp.) trat den Ausführungen des Ministers entgegen. Die Aufbesserung der Gehälter der Lehrer sei erst erfolgt, als man das ihnen so lange zugefügte schreiende Unrecht erkannt habe. Redner kritisirte sodann den Lehrplan von 1892 und brachte verschiedene Wünsche vor, so z. B. anderweitige Regelung der Ferien, so daß das Schuljahr mit den großen Ferien sein Ende erreiche. Minister Dr. Bosse versprach wohlwollende Erwägung der Einzelfragen; es müßten ja doch erst Erfahrungen gesammelt werden. Abg. Dr. Dittrich (Centr.) tadelte, daß in vielen Geschichtsbüchern die Katholiken schlecht gemacht würden. Abg. Graf Moltke (Cons.) erkannte das Wohlwollen des Ministers an; es sei aber zweifelhaft, ob die untergeordneten Behörden dasselbe Wohlwollen hätten. Bei der Debatte über die einzelnen Titel kamen lediglich Spezialwünsche zur Sprache. Darauf wurde das ganze Capitel bewilligt.

Gestern berieth das Abgeordnetenhaus in Fortsetzung der Berathung des Cultusetats das Capitel „Elementarschulwesen". Auf eine Beschwerde des Abg. Porsch gab Cultusminister Bosse wiederum die Erklärung ab, daß die katholischen Lehrer bezüglich der Vereinsbildung vollständig den evangelischen gleichgestellt seien, und daß aus der Zugehörigkeit zu einem katholischen Lehrerverein kein Hinderungsgrund für die Anstellung hergenommen werden dürfte. Fast die ganze weitere Debatte drehte sich um die Frage des polnischen Sprachunterrichts in den oberschlesischen Schulen, wobei Minister Bosse, unterstützt von den Abgg. Dr. Sattler und Frhr. v. Zedlitz entschieden Stellung gegen die national-polnische Agitation in Oberschlesien nahm.

Stadtverordneten-Versammlung vom 25. Februar 1895.

Anwesend 36 Stadtverordnete; seitens des Mag. die Herren Bürgermeister Dr. Westphal, Beigeordneter Kämmerer Rothe, Stadtbaurath Severin, Stadträthe Wenzel, Hartmann, Balcke, Schönknecht.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende Stadtv.-Vorst. Sommerfeld des plötzlichen Ablebens des Herrn Stadtrath Schröder und hält demselben einen warmen Nachruf. Vers. erhebt sich zu Ehren seines Gedächtnisses von den Plätzen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Etatsberathung. Die Voranschläge für den Stadthaushaltsetat sind den Stadtverordneten gedruckt zugegangen. Der Vorsitzende erörtert die Veränderungen im Etat pro 1895/96 gegenüber dem pro 1894/95. Aufzubringen sind 199 360 M. Die Etatsansätze werden von keiner Seite bemängelt. Eine Anfrage des Stadtv. Beuchelt wegen der Gewerbesteuer wird vom Magistratstische zur Zufriedenheit beantwortet. Stadtv. Staub bemerkt, daß in der jüngsten Zeit die Einnahmen aus den Strafmandaten ungemein gewachsen seien, und benützt diese Gelegenheit, um die Bürger aufzufordern, sich doch so zu verhalten, daß der Titel „Strafgelder" in Wegfall gerathen könne. Des Weiteren ersucht derselbe, fernerhin im Bauetat sparsamer zu sein, da im nächsten Jahre schwerlich so günstige Verhältnisse vorliegen würden wie heute. Die Ausgaben in diesem Etat sollten doch in Zukunft möglichst aus Sparkassen-Ueberschüssen gedeckt werden. Stadtv.-Vorst. Sommerfeld frägt wegen der Mehrforderungen im Armenetat, im Forstetat und im Schlachthofetat an und erhält befriedigende Auskünfte. Sodann wird der Etat en bloc angenommen.

Betr. die Vertheilung des Gemeindesteuerbedarfs auf die verschiedenen Steuerarten hat der Mag. neuerdings in Folge einer Rücksprache des Kämmereis mit der königlichen Regierung beschlossen, gleiche Zuschläge auf Einkommensteuer sowie auf (die fingirte staatliche) Gewerbe-, Grund- und Gebäudesteuer zu legen. Dieser Beschluß soll für längere Zeit gelten. Stadtv.-Vorst. Sommerfeld bemängelt an diesem Beschlusse nur die letztere Bestimmung; er wünscht, daß der Beschluß nur für ein Jahr gelten solle. Kämmerer Rothe ersucht um Annahme des Magistratsantrages, durch den man nach dem Wunsche der Regierung stabile Zustände schaffe. Auch Stadv. Staub erklärt sich für den Magistrats-Antrag, um nicht immer wieder in die Lage zu kommen, die Regierung um ihre Zustimmung zu ersuchen. Auch sei es gerecht, den Gewerbetreibenden vor Schaden im Gegensatz zum Capitalbesitzer zu bewahren. Stadtv.-Vorst. Sommerfeld erklärt zwar, daß er mit den Ausführungen des Stadtv. Staub nicht einverstanden sei, daß man nun aber doch den ersten Theil des Magistratsantrages annehmen müsse; nur solle man sich nicht dauernd binden. Darauf wird der Magistratsantrag angenommen, und zwar beträgt der **Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer 118 pCt.**; ebenso hoch belaufen sich also die **Realsteuern** (Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer).

Die Verträge mit den hiesigen Localblättern wegen Aufnahme der städtischen Inserate werden unter den gegenwärtigen Bedingungen pro 1895/96 verlängert. — Gegen die Verpachtung der früher Zimmermeister Neumann'schen Wiese an der Kleinen Bahnhofstraße für 20 M. pro Jahr hat Vers. nichts einzuwenden, ebenso wenig gegen die Verlängerung des Pachtvertrages über das früher Nippe'sche Grundstück. — Einer Landerwerbung auf dem Grundstück Gartenstraße Nr. 8 stimmt Vers. zu.

Es folgt die Berathung über den bereits angekündigten Antrag Peucker u. Gen. betreffend den ehemaligen Herrenteich. Der Antrag lautet: „Die Versammlung wolle beschließen 1. das Terrain des ehemaligen Herrenteiches als öffentlichen Platz anzuerkennen, 2. demselben einen Namen (Lindenplatz) zu geben, 3. dortselbst Bänke aufzustellen, 4. die nach diesem Platze führenden Ausgänge der Anwohner als berechtigt anzuerkennen, 5. die angrenzenden Besitzer zu veranlassen, ihre Häuser in einer der Straßenfront ähnlichen Weise zu verschönern". Stadtbaurath Severin erklärt den Antrag im Wesentlichen für überflüssig, da die Benutzung des Platzes durchaus nicht beantragt war und da dieser als öffentlicher Platz anerkannt ist. Stadtv. Peucker empfiehlt den Antrag zur Annahme und theilt mit, daß die Adjacenten sich verpflichtet haben, im Falle der Annahme desselben ihre Grundstücke nach dem Platze heraus zu verschönern. Stadtv. Commercienrath Beuchelt hat den Eindruck, als ob die Sache mehr aufgebauscht sei, als nothwendig. Man solle doch nicht dem Mag. durch solche Anträge die Schaffensfreudigkeit benehmen. Sein Geschmack decke sich übrigens nicht mit dem des Vorredners, er könne nicht anerkennen, daß jener Winkel eine besondere Zierde der Stadt sei; besser wäre es gewesen, den Platz zuzubauen, um die häßlichen Hinterfronten der Häuser den Passanten zu verbergen. Bürgermeister Dr. Westphal bezeichnet die Sache gleichfalls als Lappalie und bedauert die aus derselben geflossenen Angriffe gegen den Mag. Der Teich sei früher nicht einmal für einen Thaler verkäuflich gewesen; der Eindruck, den der Platz mache, sei heute noch ein schlechter. Den Platz der Stadt zu entziehen, sei nicht angänglich; auch habe die Vers. kein Recht, über die Ausgänge nach dem Platze zu verfügen, da dies Verwaltungssache sei. Stadtv. Staub ist nicht der Meinung, daß hiermit die Sache abgethan sei. Jedenfalls war die Besorgniß vor dem Bau eines Spritzenhauses auf dem Platze nicht unbegründet und deshalb die Petition der Anwohner sowie der jetzige Antrag berechtigt. Er sei auch damit zufrieden, daß der Antrag dem Mag. zur Berücksichtigung überwiesen werde, wenn Vers. ihn nicht direct annehmen wolle. Stadtv. Eichler erklärt sich gegen den Antrag, weil ihm einzelne Bestimmungen desselben überflüssig, andere bedenklich erscheinen. Stadtv. Beuchelt hätte gewünscht, daß man sich zuvor an die Baudeputation gewandt hätte, ehe man den Antrag einbrachte; die Baudeputation habe niemals gewollt, daß den Kindern dieser Spielplatz genommen würde, selbst wenn man das Spritzendepot dorthin verlegt hätte. Stadtv. Creutzberger hält nach den Erklärungen des Stadtbauraths den ersten Theil des Antrages für überflüssig und bittet denselben abzulehnen. Stadtv. Staub bemerkt, daß gerade der Theil des Platzes, der bebaut werden sollte, als Kinderspielplatz dient. Stadtv. Peucker betont, daß man durch die Bebauung des Platzes den Adjacenten Luft und Licht verbauen würde, und bittet um Annahme des Antrages. Stadtv.-Vorst. Sommerfeld bemerkt, daß er durch die Aeußerungen vom Magistratstische befriedigt ist und demzufolge den Antrag für überflüssig hält. Die Agitation gegen den Plan der Bebauung des Platzes erklärt er dagegen für berechtigt. Nunmehr wird die Debatte geschlossen und der Antrag Peucker und Gen. abgelehnt.

Die Beleuchtung des Kaiser Wilhelm-Platzes erfordert jetzt eine jährliche Ausgabe von 913 M. Die Sicherheitsdeputation ist der Ansicht, daß diese Ausgabe viel zu hoch sei, und hat Vorschläge gemacht, nach denen die Beleuchtung künftig nur 236 M. pro Jahr kosten soll. Mag. hat sich mit diesen Vorschlägen einverstanden erklärt; dasselbe geschieht seitens der Vers. — Die Regierung hat die Genehmigung zu der Erhöhung der Ablösungssumme für Diejenigen, welche sich damit von der Feuerwehrlöschpflicht befreien wollen, von 6 auf 20 Mark verweigert; es hat also bei der Abfindungssumme von 6 M. sein Bewenden. — Die Umzugskosten für einen Lehrer werden unter den üblichen Bedingungen bewilligt, ebenso diejenigen für einen Polizeisergeanten. — Die Feuerlöschdeputation hatte im November 1894 beantragt, einen besseren Aufbewahrungsort für die werthvollen Geräthschaften der Feuerwehr zu beschaffen und zu diesem Zwecke ein Feuerlöschdepot auf dem sogen. Herrenteiche zu errichten. Mag. hat jedoch in Folge der Agitation hiergegen beschlossen, den an der Glasserstraße belegenen, von der katholischen Kirchgemeinde gekauften Wiesencomplex zum Bau eines neuen Spritzenhauses zu verwenden. Stadtrath Balcke empfiehlt die Benutzung dieses Platzes zu dem angegebenen Zwecke, indem er nachweist, daß alle anderen in Betracht kommenden Plätze sich weit weniger eignen, als dieses Grundstück. Stadtv. Staub spricht sich ebenfalls für die Errichtung eines Spritzenhauses auf der genannten Wiese aus, worauf der Magistratsantrag genehmigt wird. — Der Erwerbung eines Landstreifens an der Großen Bergstraße stimmt Vers. zu.

Es folgt eine geheime Sitzung.

34] **An der Börse des Glücks.**

Hamburgischer Roman von **Ormános Sandor.**

Fünfundvierzig Jahre lang hatte sich Samuel Silberbaum, allen ihm von versorgenden Müttern und klugen Töchtern gelegten Fußangeln zum Trotz, ledig gehalten. Samuel haßte die Weiber. Es gab sonst wenig, was er haßte. Seine Antipathien beschränkten sich auf gefälschte Weine, Zwiebeln, russische Anleihen, Spinnen und Frauen; alles übrige betrachtete er mit den Augen seiner eigenen, freundlichen, wohlwollenden

Gemüthsart. Samuel Silberbaum war ein guter Mensch; die Hungrigen wurden von ihm gepeist, die Dürftigen gekleidet. Sein Haus wurde überlaufen von Bittstellern und Bettlern; er befriedigte sie alle, ohne Unterschied und Rücksicht auf Confession und Individuum.

Einigemale versuchte man, ihn in den Vordergrund des öffentlichen Lebens zu schieben, indem man ihn als Candidaten bei einer Reichstagswahl aufstellte; er sollte eine gewisse, die Geschäftswelt interessirende politische Idee vertreten; aber Samuel protestirte mit einer solchen Heftigkeit und Energie gegen dieses Ansinnen, daß der Plan rückgängig gemacht werden mußte.

Samuel verabscheute die Weiber, aber seine Freunde behaupteten trotzdem, er werde sich noch einmal verheirathen, und sie behielten recht.

Die Hochsommermonate seines fünfundvierzigsten Lebensjahres verbrachte Samuel Silberbaum in Ostende, um sich an der Seeluft und altem französischen Rothwein zu erholen. Sein Arzt hatte ihm den Aufenthalt im Bade dringend gerathen, da seine von Majonaisen, Austern, Trüffeln, Pasteten und schweren Weinen hitzig genährte Constitution im letzten Winter zu bedenklichen Indispositionen neigte.

Da saß ihm eines Mittags an der table d'hôte eine Dame gegenüber, deren frappante, eigenartige Schönheit selbst unserem skeptischen Weiberfeind auffiel und ihn zu einer Frage an seinen Tischnachbar, die erste dieser Art in seinem Leben: nach dem Namen der Betreffenden, veranlaßte. Die Dame habe sich als Gräfin Nataly Potacka aus Petersburg ins Baderegister geschrieben, lautete die geflüsterte Auskunft; ohne das geringste Zuthun ihrerseits sei sie der Mittepunkt und die Königin der Saison geworden. Niemand wüßte etwas Bestimmtes über sie. Man behaupte, sie sei die geschiedene Frau eines wegen schwerer politischer Verbrechen lebenslang nach Sibirien verbannten, hochgestellten russischen Beamten; diese Behauptung sei aber durch nichts bestätigt; es existirten im Gegentheil die sich widersprechendsten Vermuthungen. Jemand wolle die schöne Gräfin vor Jahren in Paris gesehen haben, in nicht gerade standesüblicher Position. Wahrscheinlich seien ihre Mittel nicht eben allzuglänzend; sie bewohne in einer Villa am Strande ein verhältnißmäßig bescheidenes Quatier, aber bei der letzten Reunion habe sie Diamanten getragen, die nach oberflächlicher Schätzung eine halbe Million Francs präsentirten.

Samuel rührte mechanisch seine Suppe, während er dieser Erzählung theilnahmsvoll lauschte; zuletzt glitten seine Blicke wieder hinüber zu der schönen Fremden, und im selben Augenblick hoben sich wie mit unsichtbarer Kraft emporgezogen auch die langen, seidenen Wimpern der Gräfin. Für die Dauer einer Sekunde begegneten Samuels Blicke zwei prachtvollen, mandelförmigen, strahlend schwarzen Frauenaugen, die mit ihrer brennenden Gewalt den mächtigen Berliner Börsenmann nicht allein verwirrten, sondern geradezu bestürzten.

Den ganzen Tag wurde er die Augen nicht los. Ihm wurde ganz unheimlich zu Muthe. Abends trank er zwei Flaschen 1839er Margeaux und ein Cliquet; es wurde ihm etwas wohler dabei, aber jene Augen verließen ihn nicht.

In der Nacht träumte ihm allerhand tolles, wunderliches Zeug. Die Augen wurden zu Gestalten mit verkappten Köpfen. Die Gestalten durchsuchten sein Zimmer und traten endlich an sein Bett. Sie bedrohten ihn, er wollte sich wehren, da warfen sie ihm eine Dynamitbombe an den Kopf, die mit furchtbarer Detonation zerplatzte. Schweißgebadet erwachte Samuel; er hatte in der Angst die Wasserkaraffe auf dem Nachtschrank zertrümmert. Jammernd drehte er sich auf die andere Seite und schlief einen gesunden Schlaf. Als er aber erwachte, dachte er von neuem an die russische Gräfin mit dem polnischen Namen und den funkelnden Augen.

Mittags war er der erste an der table d'hôte. Von Minute zu Minute richtete er den Blick auf den Platz, wo gestern sein schönes vis-à-vis gesessen hatte. Gräfin Nataly kam nicht und Samuel Silberbaum war zufrieden. Er speiste mit vortrefflichem Appetit, freute sich wie gewöhnlich seines Daseins und schlief in der nächsten Nacht, ohne zu träumen.

Am folgenden Tage saß die russische Gräfin bereits auf ihrem Platz, als Samuel erschien. Auf seine tiefe, eherbietige Verbeugung dankte sie ihm wieder mit jenem räthselhaften Blick ihrer großen, brennenden schwarzen Augen.

Samuel saß wie auf Kohlen. Die Gänge wanderten unberührt an ihm vorüber; er stocherte zum Schein ein wenig mit Messer und Forke auf seinem Teller herum, aber das Essen schmeckte ihm nicht. Kalt und heiß lief es ihm durch die Adern; es war ihm, als habe die russische Gräfin mit ihren Augen ihn behext.

Samuel Silberbaum hatte sich zum erstenmal in seinem fünfundvierzigjährigen Leben Hals über Kopf verliebt, und zwar in eine Persönlichkeit, deren Existenz und Wesen mindestens geheimnißvoll waren. Was fragt aber Liebe, wohin und woher? Plötzlich und unversehens bricht sie hervor, wie das Fieber bei einem maserkranken Kinde.

Nichtsdestoweniger vergingen beinahe vierzehn qualvolle Tage und ebensoviele unruhige Nächte, bevor er sich der vollendeten Thatsache bewußt ward.

Die Erkenntniß seines Herzenszustandes brachte ihn nahe an Raserei. Er kam sich mit all seinen Millionen und seiner Börsenmacht unendlich klein vor. Durfte er die Augen zu ihr erheben? Durfte er sie begehren?

Vielleicht hätte Samuel sich in seinem Schmerz und dem Gefühl seiner absoluten Nichtigkeit noch ganz verblutet, wenn ihm nicht eines Nachmittags gelegentlich einer Strandpromenade das Schicksal in Gestalt eines Zufalls zur Hilfe gekommen wäre.

Vor ihm im Sande lag ein langer, grauer Damenhandschuh. Samuel bückte sich und hob ihn auf. Ein zarter, süßer aparter Duft entströmte dem feinen Leder, etwa wie echte Provencerosen und Jelängerjelieberblüthen zusammen. Dieser Duft war ihm bekannt, es war das Parfüm Nataly Potackas; ja, das kleine, eingestickte, silberne Monogramm am Rande des Handschuhs mit der neunzackigen Krone nahm ihm den letzten Zweifel.

(Fortsetzung folgt.)

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 27. Februar.

* Ueber die Montagsitzung der Glogauer Strafkammer berichtet der „N. A.": Das Kastaniensammeln hat dem Müllermeister M. aus Klein-Tschirne eine Anklage wegen Felddiebstahls eingetragen, von welchem Vergehen ihn das Schöffengericht zu Carolath freigesprochen hatte. Gegen dieses Urtheil hatte der Amtsanwalt Berufung eingelegt. M. ist beschuldigt, in einer dem Fürsten Carolath gehörigen Allee Kastanien genommen zu haben. M. giebt dies zu; er habe nicht nur in Carolath, sondern auch an anderen Orten öfters Kastanien aufgelesen, und zwar am hellen Tage, vor den Augen vieler Zeugen, er sei sich deshalb bei seiner Handlungsweise irgend einer Schuld nicht bewußt gewesen. Der Gerichtshof war jedoch der Ansicht, M. hätte annehmen müssen, daß die Herrschaft Carolath auf ihr Besitzrecht an den Kastanien nicht verzichte, und verurtheilte darum den Angeklagten zu 10 M. Geldstrafe. — Der Schuhmacher P. aus Tschiefer wollte auf die freundliche Einladung der Magd eines dortigen Besitzers hin in dem Stalle desselben ein Schläfchen machen, wurde aber plötzlich durch den Besitzer aus süßen Träumen gestört. Der Hausherr fuhr den Schuhmacher scharf an; es kam zu Streit und schließlich zu gegenseitigen Thätlichkeiten, bei welchen P. den Besitzer in den Finger biß. Das Schöffengericht Carolath hatte Compensation der Thätlichkeiten angenommen und auf Freisprechung erkannt. Die als Berufungsinstanz angegangene Strafkammer war jedoch der Meinung, daß die Handlungsweise des P. eine Strafe verdiene, die auf 30 M. bemessen wurde. — Der Arbeiter Otto T. aus Grünberg hatte sich in der Trunkenheit gegen einige Paragraphen des Strafgesetzbuchs vergangen Er machte Nachts in Grünberg heillosen Lärm, und als der Wächter ihn zur Ruhe verwies, stieß er diesen mit solcher Gewalt an die Brust, daß der Beamte in den Rinnstein stürzte. Die zu Hilfe kommenden Polizeibeamten belegte er mit Schimpfworten. Der Angeklagte gab seine Thaten zu, behauptete aber, daß er dieselben im trunkenen Zustande verübt habe. Der Gerichtshof erkannte auf 4 Monate Gefängniß und eine Woche Haft. — Der Barbiergehilfe P. aus Lissa stand unter der Anklage der Körperverletzung. Der Angeklagte traf auf der Verpflegungsstation in Grünberg mit mehreren Handwerksburschen zusammen, die Schnapsflasche kreiste unter ihnen, und der Spiritus machte bald die Köpfe heiß. Es entspann sich unter den fahrenden Gesellen ein Streit, der in eine allgemeine Rauferei ausartete. Der wüthend gewordene Barbier fiel dabei den Tischler Pegelow, welcher Frieden stiften wollte, mit einem Messer an und brachte ihm eine acht Centimeter lange Stirnwunde bei. Obwohl P. behauptet, daß er betrunken gewesen sei und deshalb seine Unschuld keinem Zweifel unterliegen könnte, erkannte doch der Gerichtshof auf eine Gefängnißstrafe von neun Monaten. — Der Arbeiter Karl Heinrich B. aus Fürstenau war wegen Forstdiebstahls vom Schöffengericht zu sechs Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil hatte er Berufung eingelegt. B. hatte Stockholz und Reisig gekauft. Beim Abholen des Holzes soll er zweimal einige Scheite von einem benachbarten Birkenhaufen genommen haben. Seine Angabe, er sei nur einmal beim Aufladen des Holzes zugegen gewesen, bestätigte sich zwar, doch schenkte der Gerichtshof seiner Angabe, daß er die Scheite im Reisighaufen gefunden habe, keinen Glauben; jedoch ermäßigte er die Strafe auf vier Tage Gefängniß. — Der Kellner Adolf G. aus Potsdam wurde aus dem Grünberger Gefängniß, wo er eine dreijährige Gefängnißstrafe abzubüßen hat, vorgeführt, um sich wegen Sachbeschädigung zu verantworten. G. war wegen eines Vergehens gegen die Gefängnißordnung zur Verbüßung einer Arreststrafe in eine Separatzelle gebracht worden. Diese Zelle gefiel ihm aber ganz und gar nicht, und deshalb zertrümmerte er den Ofen der Zelle. In Grünberg war G. dafür zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Seine hiergegen mit der Begründung eingelegte Berufung, daß ihm das Leben in der Zelle wegen des darin befindlichen Schmutzes unmöglich gewesen sei, wurde, nachdem sich die Unrichtigkeit seiner Behauptung ergeben hatte, verworfen.

* Am Montag wurde die Frankfurter Reminiscere-Messe eingeläutet. Die Tuchmesse zeigte ungefähr die gleiche Zufuhr wie die letzten Frühjahrsmessen. Seitens der Tuchhändler wurde es beklagt, daß die Verlegung der Meßtermine zu spät bekannt gemacht worden sei. Man glaubt, daß viele Einkäufer von der Verlegung der Meßtermine keine Kenntniß haben und aus diesem Grunde der diesmaligen Frühjahrsmesse fern bleiben. Das Geschäft lag am Montag Vormittag sehr still.

* Die vor einiger Zeit an das preußische Abgeordnetenhaus gerichtete Petition des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands wegen eines besseren Schutzes gegen Hasen- und Kaninchenfraß hat eine leider nur zu große Beweiskraft für ihre Berechtigung durch die Schneeverhältnisse der letzten Wochen erhalten. In Folge der Höhe der Schneedecke sowie wegen der Verwehungen schützt keine Einfriedigung mehr die betroffenen Baumschulen und Obstplantagen, und immer zahlreicher laufen aus allen Theilen Deutschlands die Nachrichten über die Verheerungen durch Kaninchen und Hasen, denen letzteren auch noch die Schonzeit zu Gute kommt, ein. Der Handelsgärtner-Verband ist augenblicklich damit beschäftigt, die Höhe des in diesem Jahre erwachsenen Schadens durch Umfragen festzustellen, und wird dadurch voraussichtlich ein weiteres Material zur Unterstützung seiner ausgesprochenen Wünsche erhalten.

* Bei der Umfrage, betreffend die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handelsgewerbe, haben, wie die „Kaufm. Presse" mittheilt, achtzehn Kaufmännische Vereine für, neunundzwanzig gegen die Ausdehnung gestimmt. Von den achtzehn Bejahenden sind elf süddeutsche, und sieben norddeusche Vereine. In der Liste der Verneinenden sind umgekehrt die norddeutschen mit achtzehn, die süddeutschen mit elf in der Minderheit. Daraus ergiebt sich, daß in Süddeutschland die Sympathie für die staatliche Unfallversicherung der Handlungsgehilfen erheblich größer ist als in Norddeutschland.

* Der Loosverkauf der preußischen Klassenlotterie soll nach Angabe der „Köln. Ztg." doch den besonderen Lotterieeinnehmern verbleiben und nicht den Rentmeistern übertragen werden.

* Bei Eisgang oder Hochwassergefahr haben die Pionierbataillone sofort an die gefährdete Stelle abzurücken; sie sind jetzt in steter Marschbereitschaft.

* Der Minister des Innern hat die Regierungspräsidenten darauf hingewiesen, daß den Ausrufen und Feilbieten von anstößigen Schriften, welche in sittlicher und religiöser Beziehung Anstoß zu geben geeignet sind, auf öffentlichen Straßen und Plätzen entgegengetreten werden kann auf Grund der Bestimmungen der §§ 42a, 43, 56 Ziffer 10 und 148 Ziffer 5 der Gewerbeordnung.

* Um die Lachsfischerei gewinnbringender zu gestalten, sollen demnächst im Gebiete der Oder 50 000 Lachse ausgesetzt werden, wovon 20 000 auf den Oderstrom selbst, 30 000 auf das Haff kommen würden.

— Von competenter Seite wird dem „Sor. Wchbl." mitgetheilt, daß mit den Erdarbeiten auf der Strecke Benau-Christianstadt im April d. J. begonnen wird. Wann die Besitzergreifung der Strecke Sorau-Benau wird erfolgen können, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen; es wird mit allen Kräften auf die schleunige Durchführung der diese Strecke betreffenden Enteignungen hingearbeitet.

— Von einem schweren Unglück ist der Schankwirth Gottlieb Urban aus Tamnitz bei Sommerfeld am Montag Nachmittag betroffen worden. In dem Augenblicke, in welchem er den Schlitten besteigen wollte, zogen die Pferde diesen an. Durch diese Erschütterung schlug das geladene Gewehr, welches aufrecht im Schlitten stand, unvermuthet um und entlud sich. Der Schuß zerschmetterte dem U. den rechten Oberarm, so daß dieser ihm in Folge der starken Blutung am Schultergelenk sofort im städtischen Krankenhause abgenommen werden mußte.

— In Neusalz wurde am Montag der 24jährige Korbmacher Otto A. wegen Betruges verhaftet. Der Verhaftete lebte mit der beinahe noch einmal so alten Wittwe M. zusammen, hatte derselben das Heirathen versprochen und ihr nach und nach ca. 200 M. und verschiedene Goldsachen abgeschwatzt. Als schließlich nichts mehr zu holen war, ließ er die heirathslustige Wittwe im Stich. Diese nahm nun die Hilfe der Polizei in Anspruch, welche, wie gesagt, den Erbräutigam hinter Schloß und Riegel brachte. — Ferner wurde in Neusalz an demselben Tage der 22 Jahre alte Bäcker Klar verhaftet, der von Reichenbach i. Schl. aus wegen Urkundenfälschung steckbrieflich verfolgt worden war.

— Herr Kapellmeister Fliegner in Freystadt verlegt nun doch seinen Sitz nach Neusalz. Für das Jahr 1895/96 war ihm seitens der Freystädter Behörden ohne Erfolg eine Subvention von 200 M. zugesagt worden.

— Die Wahl für den Schulamtscandidaten Rudolf aus Schmiedeberg i. R. zum zweiten Lehrer an der evangelischen Schule zu Cottel, Kr. Sagan, ist wiederrueflich bestätigt worden.

— Die sieben „erfrorenen" Schulkinder aus Marklowitz, Kreis Rybnik, leben noch! Auf telegraphische Anfragen an zuständiger amtlicher Stelle in Marklowitz erfolgte die Antwort: „Es ist kein Schulkind erfroren, die Zeitungsnachricht aus der Luft gegriffen." — Das einzige „Opfer" der Kälte scheint somit der betreffende Berichterstatter jener Schauermär zu sein.

Berliner Börse vom 26. Februar 1895.

Deutsche	4%	Reichs-	Anleihe	105,80 bz. G.
„	3½	dito	dito	104,70 bz
„	3%	dito	dito	98,30 G.
Preuß.	4%	consol.	Anleihe	105,60 bz. G.
„	3½	dito	dito	104,75 bz. G.
„	3%	dito	dito	98,70 B.
„	3½	Präm.-	Anleihe	124,75 bz.
„	3½	Staatsschuldsch.		101,50 G.
Schles.	3½	Pfandbriefe		101,75 bz. G.
„	4%	Rentenbriefe		105,30 G.
Posener	4%	Pfandbriefe		103,50 G.
„	3½	dito		101,80 B.

Berliner Productenbörse vom 26. Februar 1895.

Weizen 119–139, Roggen 112–117, Hafer, guter und mittel schlesischer 113–124, feiner schlesischer 125—129.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.

Druck u. Verlag von W. Levysohn in Grünberg i. Schl.